

Predigtdienst

5. Sonntag nach Ostern

Jesus Sirach 35,21

WAS IST, WENN GOTT SCHWEIGT?!

Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken ... er lässt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt.

+

Liebe Brüder und Schwestern!

Aber was, wenn er es nicht tut? ... Was, wenn unsere tiefsten, verzweifeltesten Gebete nicht erhört werden?

Was, wenn das Leben manchmal so brutal schmerzt, dass wir uns im Stillen fragen, ob Gott überhaupt existiert – und wenn er existiert, ob es ihm vielleicht egal ist, was uns widerfährt – und wenn es ihm nicht egal ist, warum er dann nicht einfach handelt.

JA – was, wenn Gott unsere Gebete nicht erhört? Leider werde ich in dieser Predigt nicht erklären können, warum Gott dieses oder jenes Gebet von Ihnen nicht erhört hat – das kann nur Gott selbst.

Was ich aber kann, ist, drei Gedanken mit euch zu bewegen, die hoffentlich hilfreich sind.

Der erste Gedanke: Das Leben ist hart

Wir alle kennen Menschen oder sind es vielleicht selbst, eine ziemlich schwierige Zeit durchgemacht haben und immer noch durch machen.

Befragt man einen solchen Menschen: „Wie hältst du das eigentlich aus?“, antwortet er vielleicht „Ich bin mir gar nicht so sicher, ob ich es überhaupt aushalte.“ – „Ja, aber wie versuchst du, das alles zu verstehen? Was bedeutet das für dich und Gott?“

Und dann antwortet er möglicherweise: „Ich glaube, ich habe mich damit abgefunden, dass das Leben nun mal hart ist. Gott ist gut und treu, aber das Leben kann eben manchmal echt brutal sein.“ Und dann sagt er vielleicht noch: „Ich schätze, ich habe immer gedacht, dass ich so etwas wie ein göttliches Anrecht darauf habe, glücklich zu sein. Aber mittlerweile finde ich es einfacher zu akzeptieren, dass das Leben hart ist. – Warum soll ich Gott die Schuld für Sachen geben, die einfach zu einem Leben auf dieser gefallenen Erde dazugehören? Das Paradies ist schon lange her, und der Himmel lässt noch auf sich warten.“

Liebe Brüder und Schwestern, so erschütternd und brutal das klingen mag, es stimmt: Wir Christen haben kein göttliches Anrecht darauf glücklich zu sein. Jeder Unfall, jede Krankheit, jede leidvolle Erfahrung ist nicht etwa eine unverschämte Zumutung und ein Versagen Gottes – sondern gehört irgendwie und warum auch immer zu dem Leben innerhalb dieser Welt.

Diese Welt, in der wir leben, ist nicht mehr so, wie Gott sie sich ursprünglich gedacht und wie er sie geschaffen hat. Und diese Welt, in der wir leben, ist noch nicht das, was Gott einmal aus ihr machen wird: „Das Paradies ist schon lange her und der Himmel lässt noch auf sich warten.“

Das Leben ist hart – oder kann wenigsten hart sein.

Das ist der erste Gedanke. – Mein zweiter Gedanke lautet: Gott leidet mit Immer wenn wir mit unseren tiefsten Sorgen und Nöten im Gebet zu Gott kommen und Gott trotzdem schweigt, dann gehen wir vielleicht davon

aus, dass Gott ungerührt bleibt – aber nur solange wir nicht in das Gesicht seines Sohnes schauen.

Wenn wir dagegen in unserem Schmerz wagen, unseren Blick zu heben und auf das Kreuz seines Sohnes schauen, dann sehen wir, dass Gottes barmherziges Gesicht sich zu uns hinab beugt und dass in seinen Augen oft große glitzernde Tränen funkeln: Gott schaut nicht teilnahmslos zu, Gott leidet mit.

Mein dritter Gedanke lautet: „Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst“

Im Garten Gethsemane kniet Jesus in der Dunkelheit und ringt mit Gott um sein Leben. Er bittet Gott um Verschonung, er klagt, er ringt und er weint ... und schließlich und endlich ringt er seinem Herzen folgende Worte ab: „Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.“

Gottes Plan und Gottes Logik unterscheiden sich häufig von unseren eigenen Plänen und unserer eigenen Logik.

Gottes Pläne und Gottes Wege schließen Leid nicht etwa aus, sondern sie schließen das Leid mit ein.

Und gerade in diesen Zeiten des Leids, gerade in den harten Zeiten bittet Gott uns, ihm zu vertrauen.

Glauben – so sagt es der Brief an die Hebräer – heißt: „eine feste Zuversicht haben auf das, was man hofft, und nicht zweifeln an dem, was man nicht sieht.“

Mehr noch: Es gibt einen Glauben, der mit Wundern rechnet, aber auch einen für die Zeiten des Schmerzes. Es gibt Vertrauen in den Willen Gottes, wenn er so ist, wie wir uns das wünschen; es gibt aber auch die Gnade, Gott zu vertrauen, wenn sein Wille nicht das ist, was wir uns aussuchen würden.

Dieses Vertrauen, dieses „Dein Wille geschehe“ ist etwas, das nur mühsam und unter Schmerzen errungen werden kann. Aber dieses Vertrauen es wert ist, dass man darum ringt und Gott darum bittet.

Liebe Brüder und Schwestern, wir befinden uns immer noch in der Osterzeit. Und bei allem Schmerz, bei allem Gottesschweigen an Gründonnerstag, Karfreitag und Karsamstag – folgt doch der Ostersonntag: Der

Tag, an dem Gott sein Schweigen durchbricht und dem Schmerz der Jünger und auch dem Tod ein Ende bereitet.

Ostern ist DIE unbezähmbare Hoffnung schlechthin. Dieses eine endgültige Wunder – der Sieg Gottes über allen Schmerz und über den Tod – versichert uns, dass jeder begrabende Traum und jede zerstörte Hoffnung letztlich in einer anderen Wirklichkeit wieder auferweckt werden wird, die viel größer ist als alles, was wir uns heute vorstellen können.

Amen.

Der PREDIGTDIENST wird herausgegeben vom Pfarramt der Kirchengemeinde Sankt Petri Wuppertal.

Wichtiger Hinweis: Es wird hier das Manuskript wiedergegeben. Es gilt jedoch das gesprochene Wort!